

Schreiben am Nerv der Zeit

Die Salzburger Kriegstagebücher der einst populären russischen Exilschriftstellerin Alja Rachmanowa

ULRICH M. SCHMID

Am 11. Februar 1991 starb in Ettenhausen im Kanton Thurgau die hochbetagte Autorin Galina Durjagina, die unter dem Pseudonym Alja Rachmanowa in der Zwischenkriegszeit mit ihren literarisierten Revolutionstagebüchern ein Millionenpublikum erreichte. Sie wurde 1898 im Ural geboren und wuchs in Perm auf. Ihre Studienzeit an der neugegründeten Permer Universität wurde durch den Ausbruch der Revolution unterbrochen. Galina Durjagina floh mit ihrer Familie nach Sibirien, wo sie den österreichischen Kriegsgefangenen Arnulf von Hoyer kennenlernte und heiratete. Bald wurde der einzige Sohn, Alexander, geboren. 1926 wiesen die Behörden Arnulf von Hoyer aus der Sowjetunion aus. Die junge Familie liess sich zunächst in Wien, später in Salzburg nieder. Arnulf von Hoyer übersetzte die autobiografischen Texte seiner Frau ins Deutsche.

Mit reisserischen Titeln wie «Studenten, Liebe, Tscheka und Tod» (1931) oder «Ehen im roten Sturm» (1932) konnte Rachmanowa sowohl den melodramatischen Zeitgeschmack als auch die antikommunistische Stimmung in Österreich bedienen. Kurz vor Kriegsende verliess das Ehepaar Salzburg und siedelte in die Schweiz über. Zwar wurden Rachmanowas Erfolgsromane ein halbes Jahrhundert später noch einmal aufgelegt. Allerdings konnte sie nicht mehr an ihre früheren Erfolge anknüpfen – die Sowjetunion erschien dem deutschsprachigen Lesepublikum in den achtziger Jahren nicht mehr als gefährlicher Feind, sondern als neues Drittweltland. In Rachmanowas wechselhafter literarischer Karriere spiegelt sich ihr Leben, das von dramatischen und tragischen Ereignissen geprägt war – allen voran dem Soldatentod ihres Sohns in den letzten Kriegstagen bei der Verteidigung Wiens gegen die Rote Armee.

Sehnsucht und Eifersucht

Der Basler Slawist Heinrich Riggenbach hat für die Kantonsbibliothek Thurgau den Nachlass Rachmanowas geordnet

und inventarisiert. In einer vorzüglich kommentierten Edition veröffentlicht er nun erstmals die literarisch unbearbeiteten Tagebücher aus den Kriegsjahren 1942 bis 1945. Rachmanowa hielt ihre täglichen Eindrücke in Heften, auf Notizblöcken oder in Taschenkalendern fest. Sie legte überdies Einkaufszettel, Rechnungen, Arztrezepte oder Zeitungsausschnitte in ihre improvisierten Chroniken. Ein wichtiges Thema ihrer Aufzeichnungen ist das Verhältnis zum Naziregime. Immer wieder unterstrich Rachmanowa, dass sie ihr ganzes Leben gegen den Bolschewismus gekämpft habe, aber zu wenig Anerkennung von der deutschen Regierung erhalte.

Seit 1939 bemühte sie sich aktiv um die Aufmerksamkeit der führenden Nazischriftsteller. Der linientreue Edwin Erich Dwinger (1898–1981) war sogar bei ihr zu Hause. Allerdings gelang es Rachmanowa nicht, im nationalsozialistischen Literaturbetrieb Fuss zu fassen. So vertraute sie ihrem Tagebuch am 17. Mai 1942 eifersüchtig an, dass Dwinger als Ehrengast an die Kulturtag der Hitlerjugend eingeladen worden sei, sie aber nicht. Ihre Enttäuschung verstärkte sich noch, als ihr Gesuch um Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer abgelehnt wurde. Die offizielle Begründung lautete, sie sei zu «judenfreundlich». Allerdings ergab eine persönliche Aussprache im Gauleiteramt, sie sei selbst «Mongolin» und deshalb «artfremd».

Diese Auskunft musste für Rachmanowa besonders bitter sein, weil sie auf ihre tatarischen Wurzeln sehr stolz war und ihr eigenes, «völlig ungewöhnliches Gesicht, das eine deutliche Individualität ausdrückt», besonders hervorhob. Nach der Fürsprache einer Freundin bei Goebbels persönlich wurde Rachmanowa dann doch noch in die Reichsschrifttumskammer aufgenommen. Allerdings erschien der Revolutionsroman «Studenten, Liebe, Tscheka und Tod» nicht in einer deutschen Neuausgabe, sondern wurde ohne ihr Wissen zurück ins Russische übersetzt und an der Ostfront als Propagandamaterial an die russische Bevölkerung verteilt. Rachmanowa notierte bestürzt am 20. Oktober 1943: «Auf dem Buch steht Alexandra

Rachmanowa, aber das ist nicht mein Buch! Nein, nein! Die Übersetzung ist sprachlich unmöglich, es hat viele Auslassungen, und der Text ist vollkommen entstellt. Ich bin verzweifelt, ich bin unglücklich! In was für einer Gestalt ist mein Buch in meine Heimat gelangt!»

Nah am Kitsch

Wahrscheinlich war mit Rachmanowa vor dem Druck des Buchs kein Kontakt aufgenommen worden, weil man ihr kein Mitspracherecht bei der Textedition einräumen wollte. Trotz diesen unerfreulichen Erfahrungen hielt Rachmanowa unbeirrt an ihrer deutschnationalen Überzeugung fest. Am letzten Tag des Jahres 1943 betete sie für den Frieden, aber selbstverständlich nach einem deutschen Sieg: «Hilf Deutschland. Hier gibt es viele mutige, im Geist starke Menschen. Sie sollen leben. Sie sind das Beste, was die Menschheit besitzt.» Gegen Ende des Kriegs wurden ihre Tagebucheinträge immer patriotischer. Am 25. Mai 1944 behauptete sie, dass das Recht auf der Seite Deutschlands stehe. Am 10. August stellte sie sich selbst für zivile Arbeitseinsätze der Reichsverteidigung zur Verfügung und beendete ihren Eintrag mit einem Stossgebet für den Führer persönlich: «Hilf Herr, Hitler, in seinem Kampf!» Nicht einmal das Schicksal der «Ostarbeiterinnen» scheint sie bewegt zu haben. Im Gegenteil: Nach Klagen von Freundinnen ermahnte sie die nach Österreich verschleppten russischen Haushälterinnen und Kinderfrauen zu einer besseren Arbeitsmoral.

Heinrich Riggenbach vermutet in Rachmanowas Engagement für Hitlerdeutschland auch den Grund für die Emigration des Ehepaars in die Schweiz. Erstaunlicherweise kehrten Rachmanowa und ihr Mann nie mehr nach Salzburg zurück, auch nicht zur Bestattung der sterblichen Überreste ihres Sohns im Jahr 1947. Möglicherweise wollte Rachmanowa nicht mit ihrer offenen Unterstützung für Hitler konfrontiert werden – in ihren Nachkriegsbüchern stellte sie sich konsequent als Opfer des Naziregimes dar.

Rachmanowa legte den ganzen Sinn ihres Lebens in die Schriftstellerei. Sie wollte Bücher schreiben, über denen «Tausende von Menschen weinen und erzittern». Mit Inbrunst erinnerte sie sich an den Gipfel ihrer Berühmtheit, als ihre Verehrer sie liebten und «mit Blumen überschütteten». Deshalb ging sie sehr sorgfältig mit der Fanpost ihrer Leser um, die sie sogar in den Luftschutzkeller mitnahm. Bisweilen schaltete sie Federproben für zukünftige Romane in ihr Tagebuch ein. Ihre Skiz-

zen bewegen sich allerdings sehr nahe an der Grenze zum literarischen Kitsch: «Es ist unerträglich kalt. Aber sie geht am Ufer des reissenden, Eisschollen treibenden Flusses in der Hoffnung, ihn zu sehen. Was Einsamkeit für eine Frau bedeutet, kann nur verstehen, wer sie erlebt hat. Die Sehnsucht nach Liebe! Die ewige Sehnsucht der Frau nach dem Mann! In ihr steckt etwas Irrationales, Mystisches.» Wie um dieses Programm einzulösen, schwärmte Rachmanowa über die unerschöpfliche Liebe zu ihrem Mann, den sie immer wieder «meine liebe Sonne» nennt.

Alja Rachmanowa ist gewiss keine grosse Künstlerin, deren Name die Jahrhunderte überdauern wird. Sie traf aber in den dreissiger Jahren mit ihren stark emotionalisierten Romanen den Nerv der Zeit. Ihre Werke prägten das halb schwärmerische, halb abschreckende Russland-Bild einer ganzen Generation. Ihre bedingungslose Unterstützung des Naziregimes während des Krieges stellte unter russischen Emigranten keine Ausnahmeerscheinung dar.

So begrüsst etwa Dmitri Mereschkowski (1865 bis 1941) kurz vor seinem Tod Hitlers Überfall auf die Sowjetunion und hoffte auf einen deutschen Sieg. Anders als Mereschkowski blieb Rachmanowa aber die Einsicht in ihr historisches Fehlurteil nicht erspart. In ihrer zweiten Lebenshälfte hielt sie sich fern von der Politik: Sie verfasste Memoiren über ihren gefallenen Sohn und historische Romane mit einem russischen Hintergrund. Heute muss Rachmanowa als eine der ersten Vertreterinnen der literarischen «fünften Schweiz» gewürdigt werden.

Alja Rachmanowa: Auch im Schnee und Nebel ist Salzburg schön. Tagebücher 1942–1945. Übersetzt und herausgegeben von Heinrich Riggenbach. Otto-Müller-Verlag, Salzburg, Wien 2015. 320 S., Fr. 29.90.